

Werk

Titel: Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste; Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Leipzig 1765-84.

Verlag: Dyck

Jahr: 1766

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556514408_0002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408_0002

LOG Id: LOG_0042

LOG Titel: periodical_part

LOG Typ: periodical_part

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556514408

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556514408>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

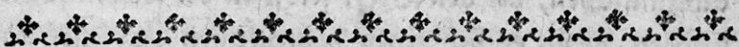
For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Bald schicket er ergrimmt die lasterhaften Seelen
 Zum Tartarus hinab, wo ewge Martern quälen;
 Wo Trion, am Rad im schnellen Kreiß gedreht,
 Vergebens Klagen heult, vergebens Gnade fleht;
 Wo sich Sisyph umsonst der Last entgegen schmieget,
 Die stets von neuem wankt und rollet, poltert, lieget.

Bei der letzten Zeile sollte man fast glauben, daß des Verf. Kräfte ganz mit dem Steine des Sisyphus herab gesunken wären. Die schwachen, unbearbeiteten und nachlässigen Verse wird der Verf. nach einiger Zeit schon selbst bemerken: wie wir uns denn überhaupt die Hoffnung machen, daß wenn er seine Arbeiten wird reifen lassen, dieselben den Geschmack noch mehr, als die gegenwärtigen reizen dürften. Die angehängten Oden scheinen uns die ersten Früchte seiner Muse zu seyn: sie enthalten gute Stellen, aber wir würden sie nicht vermiszt haben.



Vermischte Nachrichten.

Wien. J. v. Sonnensels gesammlete Schriften. Erster Band, bey J. T. von Trattnern 1765. (S. 381). Wir haben die einzelnen Schriften, die diese Sammlung ausmachen, größtentheils schon in der Bibl. der schönen Wissensch. angeführet, und unsre Leser mit ihrem Werthe bekannt gemacht. Die kleinen Aufsätze, die größtentheils auch schon einzeln gedruckt gewesen, bestätigen uns in der vortheilhaften Meynung von des Hrn. Verf. seinem Wize und geläutertem Geschmacke, und wir zweifeln nicht,
 daß

daß sein edles Beyspiel schon viele unter seinen Landsleuten zum Nacheifer gereizet habe und noch reizen werde. Die hier befindlichen Stücken sind Ankündigung einer deutschen Gesellschaft in Wien. Rede auf Marien Theresien. Von der Unzulänglichkeit der alleinigen Erfahrungen in den Geschäften der Staatswirthschaft, Antrittsrede. Einleitungsrede, zum Anfange der Vorlesungen. Zum Beschlusse der Vorlesungen des ersten Jahrs. Lobrede auf den Verleger. Beyträge zu Rabeners deutschen Wörterbuche, Andacht, Natürliche. Abschwörung der Satyre. Dorman, eine kleine Geschichte. Gedanken über die Einsamkeit. Zwen Schreiben an dem Verfasser des Wochenblatts, die Welt. Eine Schilderung an einen Freund. An die Verf. der schönen Wissenschaften und Künste, bey Gelegenheit der Kritik über die Wiener Schaubühne. Betrachtungen über den Vorzug des Handelsmannes. Das Oyster, ein profaisches Schäferspiel, auf die Geburtsfeyer Ithro Majest. der Kaiserinn.

Ebendasselbst und bey vorgedachten Buchhändler wird ein Wochenblatt unter dem Titel ausgegeben: Der Mann ohne Vorurtheil. Ein lebhafter, muntreer Wiß, eine gesunde Moral und eine lehrreiche Satyre wider die Sitten unsrer Zeit, herrschen in diesen Blättern, und machen sie des Verfassers Landsleuten empfehlungswürdig. Besonders gefällt uns die Freymüthigkeit, mit der er den Vorurtheilen derselben entgegen tritt. Wie der Zitschauer sich in London über die Opernbühne lustig machte, so wagt er es auch die dortige deutsche Schau-

bühne anzugreifen, und wir glauben, daß er Recht darinn thut. Wer sich einmal zu einem Richter der Sitten aufwirft, muß am ersten sein Augenmerk auf die öffentlichen Vergnügungen einer Nation richten. Der große Einfluß, den die Schauspiele auf die Sitten eines Volks haben, ist mehr als zu bekannt, als daß man denjenigen tadeln kann, der sie zu einer Schule des guten Geschmacks und edler Sitten machen, und von dem alten Wuste der unanständigsten Vorstellungen reinigen will.

Ebendasselbst sind verschiedne Oden auf den Tod des Feldmarschalls Grafen von Daun, gedruckt erschienen: Wir wollen nur aus derjenigen, die den Hrn. von Sonnenfels zum Verfasser hat, folgende Strophen anführen, die uns vorzüglich gefallen haben:

Der Held — Kom wagt von seinem Fabius
Zu kühn ein Urtheil, Wien von ihm.
Den Zauderer rechtfertigt Annibal
Und Daunen Friederich.

Der Held — er zeigt dem höhnnenden Berlin
Die Schrecken näher, die von ferne Wien
Bedroht. Zum zweytenmal sah die Najaden flehn
Die Spree, die Donau nie.

Der Held — der Sieg ruht nur auf seinem Arm.
Er steht: ein Heer, von ihm gebildet, kämpft
Die Kämpfe der Unsterblichkeit: Er fällt —
Und Friedrich hat gesiegt.

In einer andern Ode von Hr. Mastalier, die in einem sehr edlen Tone geschrieben ist, lautet der Anfang also:

Wie? welch Geräusch belebt mein Saitenspiel,
 Das an der Mauer schwieg?
 Dies ist, o Held! der Nachhall deines Ruhms,
 Der mir darein getönt,
 Als er vorbey gerauscht. — Du starbst, vom Feind
 Gefürchtet und gerühmt,
 Und dankbar von Iheresien beweint. —

Das ganze Gedicht rechtfertiget die Lobsprüche, die wir schon zu verschiednenmalen dem Hrn. Verf. gegeben haben: Wir wollen noch den Schluß hersehen, in dem die Leser ein paar sehr feine Züge bemerken werden:

Er stirbt

Der Held! Wlen bebt, und fühlet seinen Tod:
 Und er geht ruhig hin
 Zur Ewigkeit, so, wie er einst vom Sieg
 Zurück ins Lager gieng.
 Ist baut der Ruhm auf jedem Schlachtfeld ihm
 Ein glänzend Denkmal auf.
 Ihm dankt der Bürger im Vorübergeh'n,
 Und heißt ihn Ketter; doch —
 Der Feind schämt sich, und zittert wenn er liest:
 „Dem Helden Oesterreichs
 „Geweih't, der Preußens Macht und Friedrich schlug.
 „Genug! wer thats vor ihm?

Bremen bey Joh. Heincr. Cramern ist erschienen
 Sammlung einiger französischen Lustspiele

für das deutsche Theater, 1766. So lange unsre deutsche Schaubühne noch nicht Originalstücke genug hat, dürfen wir es nicht für überflüssig ansehen, wenn man sich mit den Stücken der Ausländer behelfen muß. Gegenwärtige Sammlung enthält den gelehrten Ignoranten des du Baure: das Vorurtheil nach der Mode von de la Chaussée: die drey Sultaninnen von Favart: den irrenden Ritter von Baron, und die junge Indianerin vom Hrn. de Chamfort. Die meisten darunter sind aus den Originalen zu bekannt, als daß wir davon viel zu sagen brauchen: Die Uebersetzung scheint ziemlich gut und nach dem, was wir in Vergleichung eines Auftritts aus dem *Prejugé à la mode* gefunden haben, getreu zu seyn, und wir zweifeln nicht, daß eins und das andre auf unserm deutschen Theater schon gefallen würde.

Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich ist zu haben, *Wilhelmine*, ein prosaisch komisches Gedicht. Unsre Leser kennen bereits dieses reizende prosaisch komische Gedicht, daß wir zu seiner Zeit bekannt gemacht, und das sich durch den feinen und naiten Scherz, von dem es voll ist, bey allen Kennern des Geschmacks selbst hinlänglich empfohlen hat. Es erscheint hier mit verschiednen Veränderungen und einem kleinen Vorberichte, worinnen sich der Hr. von Thümmel, der einen angesehenen Posten an einem benachbarten Hofe begleitet, gegen den ungegründeten Argwohn einiger Zeitungsschreiber, vertheidiget: seine Gesinnungen machen dem Hofmanne so viel
Ehre,

Ehre, als dies scherzhafte Gedichte seinem Wiſe. Die deutschen Muſen können nicht undankbar ſeyn, wenn ihnen von Männern, die die feinern Sitten der Welt und des Hofſ kennen, geſchmeichelt wird, da dieſe bisher nur ausländiſchen gehuldigt haben. — Dieſe Ausgabe machet auch der obgedachten Handlung Ehre: das ſchönſte holländiſche Papier, ein ſauberer Druck und artige Bignetten von Hrn. Deſer gezeichnet und in Kupfer geſtochen. Wir wünſchen, daß mehr Buchhändler dieſem Beyſpiele folgen mögen!

In eben dieſer Handlung iſt herausgekomen: Sidney & Silli, ou la bienfaiſance & la reconnaissance, hiſtoire Angloiſe, ſuivie d'Odes anacreontiques par l'auteur de Fanni, 1766. Dieſe kleine Erzählung iſt angenehm und mit viel Feuer und Lebhaftigkeit geſchrieben, der Verfaſſer iſt Mr. D'Arnaud! Das Vorzüglichſte aber ſind die vier Bücher anacreontiſcher Lieder, die den Beſchluß machen. Wir finden darinnen ſo viel Anmuth und Delikateſſe, daß wir ein paar daraus zur Probe herſetzen, und daraus auf die übrigen zu ſchließen dem Leſer überlaſſen wollen:

L'Aveuglement néceſſaire.

Je voyois Iſmene infidele,
 Prête à former de nouveaux noeuds;
 Je la voyois toujours plus belle,
 Et j'en étois plus malheureux.

Au sein de la tristesse même
 S'exhaloient mes vives douleurs.
 De son bandeau l'Enfant suprême
 L'Amour daigne secher mes pleurs.

Au lieu d'en essuyer mes larmes,
 Mets-le sur mes yeus, Dieu charmant.
 La cause, hélas! de mes allarmes
 Finit à mon aveuglement.

L'Aigle de Jupiter, & la Colombe de Venus.

L'A. Où vas-tu l'Ornement des Colombes
 fidelles?

La C. Où vas-tu Favori du Souverain des
 Cieux?

L'A. Je vole aux pieds du Roi des Dieux.

La C. Je cours chez la Reine de Belles.

L'A. Connois-tu l'immortel Séjour?

La C. Connois-tu les Bois d'Idalie?

L'A. Jupiter de sa main me donne l'Ambrosie.

La C. Je me nourris de fleurs que me choisit
 l'Amour.

L'A. A s'élever aux Cieux mon aîle se dispose:

La C. La mienne redemande un Mirthe qui
 m'est cher.

L'A. Je porte un foudre à Jupiter.

La C. Je porte à Venus une Rose.

Ebend. Im Verlage Joh. Friedr. Junius ist ein deutscher Roman erschienen: Geschichte der Miß Fanny Wilkes, so gut als aus dem Englischen übersezt in zween Bänden. — So wenig wir sonst Ursache finden, Romane, deutsche Originalromane, mit Ausnahme einiger sehr wenigen, den Lesern anzupreisen; so verdient es doch dieser vorzüglich. Wenn wir nicht mit dem Hrn. Verf. zufrieden sind, daß er seine Geschichte zu sehr durch einander verwickelt, daß er die tragischen Situationen häuſet, und nachdem er uns durch eine Menge wiederiger Begebenheiten hindurch führet, er unser empfindlich gewordenes Herz auch am Ende unbefriediget von sich läßt, daß seine Charaktere das Interesse zu sehr theilen, daß er bisweilen zu sichtbare Nachahmungen macht, andrer kleinern Fehler zu geschweigen: so müssen wir im Gegentheil sagen, daß wir wenig Schriftsteller unter uns kennen, die fähiger gewesen wären, uns einen bessern Roman zu liefern. Der Verfasser hat Genie, Laune, Lebhaftigkeit, Empfindung, er kennt die Welt und das menschliche Herz, er versteht die Sprachen, wovon er vielleicht zur Unzeit Proben gegeben, er besitzt seine Muttersprache, und schreibt gut. — Man sieht, daß er sich dem Fielding zum Muster vorgenommen, und er war gewiß kein schlechter Nachahmer, wenn er sich nur das Wunderbare nicht zu sehr verleiten lassen. Wir wissen zwar wohl, was von der poetischen Gerechtigkeit zu halten ist, aber seinen verwünschten Küster, der am Ende zum Vorschein kömmt, räumten wir gern aus dem Wege, wenn es möglich wäre. —

Uebri-

Uebrigens verdient das Buch immer einen vorzüglichen Platz in einer Romanbibliothek, und wir wünschen von dem Verfasser mehr zu lesen, zumal, wenn er die obangezeigten Fehler inskünftige zu vermeiden suchte.

Dresden. Von Zucchi ist aufs neue ein gutes Blatt nach Piazzetta, aus der Churfürstl. Gallerie, fertig worden. Es hat die Unterschrift: L'Enseigne en idée, und stellt, in einer etwas mehr als halben Figur, einen Knaben vor, der sich mit einer Fahne trägt und mit dem linken Arme auf ein Postament stühet.

Boetius giebt ein Blatt aus, welches eine mit der Feder umrissene und hin und wieder ausgetuschte Zeichnung des Bernhard Picart, auf eben die Art, wie das in der hagedornischen Sammlung befindliche Original vorstellet. Es ist die Marter der Maccaabäerin mit ihren sieben Söhnen. Wer sich des bethlehemitischen Kindermords des Picarts erinnert, wird sich im voraus einen Begriff machen können, wie viel Verschiedenheit und Ausdruck Picart in dieser meisterhaften Zeichnung angebracht habe.

Bei eben diesem fleißigen Kupferstecher kann man auch ein Blatt nach einer Rembrandischen Zeichnung mit der Schilffeder aus der Sammlung des Herrn Assessor Stieglitzens in Leipzig haben. Es ist die Vorstellung eines Mannes mit der Brille, der vor seinem Pulte an einem Tische sitzt und liest. Ein ähnliches Blatt mit einem alten bärtigen Manne, der mit der Feder in der Hand an seinem Tische zu schrei-

schreiben scheint, dient, obwohl von ungleicher Größe, einigermaßen zu einem Gegenbilde.

Ebendasselbst ist auf das wohlgerathene Blatt von Hr. Sahlern nach Joseph Noos, ein Viehstück vorstellend, dessen Nachahmung eines in des Prof. Joseph Casanova Sammlung, als ein raphaelisches Studium zu dem Kopfe des bekannten Apollo auf dem Parnas, aufbewahrtes Blatt, durch gehämmerte Arbeit fertig worden. Die schwarze Kreide ist hierinn sowohl, als in des Verfassers eignem Bildnisse nach Herderich, wohl ausgedrückt, welches alles ist, was wir von letzterm sagen mögen.

Augsburg. Hr. Joh. Elias Haid nimmt von Rembrandischen bekannten Blättern sowohl, als von dessen Originalzeichnungen Gelegenheit, seine Geschicklichkeit in der schwarzen Kunst zu zeigen. Ausser der bekannten Auferweckung des Lazarus, die vielleicht in dem Hintergrunde etwas lichter gehalten werden mögen, und dem Aufzuge des Mardochai zu Pferde, hat Hr. Haid die Anbetung der Hirten noch einer Originalzeichnung, und ein Brustbild nach einem Rembrandischen Gemälde, das der ältere Hr. Haid besizet, herausgegeben. Wir sehen bey allen diesen Bemühungen um die schwarze Kunst, allemal mit einigen Verlangen auf diejenigen zurück, in welchen die Kilians in Augsburg und mit ihnen die Kunst des Grabstichels geblühet, und fürchten nur zu sehr, daß die Leichtigkeit, geschabte Blätter zu liefern, wiewohl man auch an diesen die Eil verspüret, der ungleich schwerern Kunst des Grabstichels nicht in diesen

sen Gegenden zu viel Nachtheil bringe. An der Kunst der Edelinke, der Audran und der Drevet sieht sich das Auge niemals satt, und zu dem Verdienste der schwarzen Kunst bey den Engländern, gehört auch dieses vielleicht mit, daß in derselben Meisterstücke selten sind. Es wird bey der Fähigkeit des Hrn. J. E. Haid nur an einem Entschlusse liegen, sich an der andern Seite stark zu zeigen.

Dresden. Da die vaterländischen Alterthümer nunmehr ein vorzüglicher Gegenstand hiesiger Bemühungen geworden, und die hiesige Gallerie der Antiken auch von dieser Seite nach und nach einen Zuwachs erhält: so wird zugleich deren Erklärung, besonders eines metallenen, vermuthlich deutschen Götzenbildes, das in der Gegend Königshayn unweit Görlitz unlängst ausgegraben, und durch die aufmerksame Gefälligkeit des dort begüterten Hrn. von Schachmann in die Gallerie geschenkt worden, in demjenigen Verzeichnisse zu erwarten seyn, welches der fleißige und gelehrte Aufseher besagter Gallerie, Hr. Wacker unter der Feder hat. Dieses wird sich durch Erläuterungen verschiedner noch nicht sattfam erklärter Antiken, und, wo es nöthig, durch besondere Abhandlungen, von bloßen Namens-Verzeichnissen unterscheiden. Es sind Zeichnungen noch nicht bekannt gemachter Antiken, insonderheit der herkulanischen Bestalen, unter der Direction des Hrn. Prof. Casanova fertig geworden, und in Bereitschaft, einem geschickten Kupferstecher übergeben zu werden.

Leipzig. Hr. Bernigeroth hat ein sehr sauberes Bildniß nach der Zeichnung und Anordnung des Director und Professor bey der Leipziger Malerakademie Hrn. Desers, von dem verstorbenen Hrn. Joh. Zach. Richter, Baumeister bey hiesiger Stadt geliefert. Es ist dieses dem Programma vorgesehet, welches der berühmte Hr. D. Ernesti, diesem würdigen Manne im Namen der Universität, zum Andenken verfertigt. Ein herrlicher Garten, hauptsächlich aber Sammlung von Gemälden, Kupferstichen und Zeichnungen, eine wahre Zierde hiesigen Orts, einem seiner Söhne, Hrn. Thomas Richter hinterlassen, welcher als ein nicht geringerer Kenner und Freund dieser schönen Künste, dasselbe immer mehr zu bereichern, und gemeinnütziger zu machen suchet, hat obbenannten Gelehrter zu einer sehr artikulirten Abhandlung Anlaß gegeben, worinnen er die Handlung als eine *Nutricem artium pulcrarum* betrachtet. Diesem Programma ist noch ein Elogium auf den Hrn. D. Zach. Richter, einem geschickten Rechtsgelehrten, der seinem Vater bald im Tode gefolget, von der eleganten Feder des Hrn. Apellationsrath Plattners beygefügt. Vier ausnehmend schön geätzte Bignetten vom Hrn. Deser, geben dieser Schrift eine besondere Zierde.

Hannover. Von der herrlichen St. Genevieve des von Loo, so Balechou gestochen, ist vor kurzem das Original nach Hannover gekommen, indem es der Hr. General von Wallmoden, ein wahrer Kenner und Freund der Kunst, im vorigen Jahre zu

Xvi.

Avignon, nebst andern schönen Stücken, aus dem Kabinette des Mr. de Mornas erkaufet hat. So schön das Kupfer ist, so hätte doch in den Köpfen, so wohl der Heiligen als der Engel mehr Heiterkeit und Anmuth seyn können.

Neue Bücher die schönen Künste betreffend, aus Frankreich.

Paris. *Traité historique & critique sur l'Origine & les progrès des caractères de fonte pour l'impression de la musique, avec des épreuves de nouveaux caractères de musique, présentés aux Imprimeurs de France.* Par Mr. *Fournier le jeune.* A Paris, chez Barbon 1765. in 4to. (50 Pag.) Da wir schon seit geraumer Zeit den vortrefflichen Breitkopfischen Notendruck haben, so ist es der Mühe werth, daß wir diese Schrift, die eine so nützliche Kunst betrifft, anzeigen. Der einsichtsvolle Verf. ist schon durch verschiedne Schriften, die er über die Erfindung der Buchdruckerey geschrieben, und die wir zu ihrer Zeit angemerket haben, bekannt, und er ist es, den Paris ist die schönsten Charaktere seiner Schriften zu danken hat. In gegenwärtiger Schrift handelt er von den Charaktern der Musik: er schreibt den ersten Gebrauch einem gewissen Pierre Hautin, Kupferstecher, Schriftgießer und Drucker in Paris, im Jahre 1525. zu: er zeigt die vornehmsten Künstler an, die sich darinnen hervor gethan, und folget dem Fortgange der Notencharaktere bis auf igtige Zeiten. Ein andrer Gegenstand dieser

Abhand.

Abhandlung ist, zu beweisen, daß die Buchdrucker ein Recht auf den Notendruck haben, weil darüber in Paris ein Streit entstanden. Am Ende finden sich zwei Proben von Notendrucke.

Dictionnaire Pittoresque & Historique, ou Description d'architecture, peinture, sculpture, gravure, histoire naturelle, antiquités, & des établissemens & monumens de Paris, Versailles, Marly, Trianon, Saint-Cloud, Fontainebleau, Compiègne, autres Maisons Royales & Châteaux à environ quinze lieues autour de la Capitale &c. Par Mr. Hubert, Amateur. 2 Vols in 12. Chez Claude Herissant. Der erste Band dieses Buchs handelt von den Alterthümern und der Zeit der Errichtung der verschiednen Monumente und Kunstfabriken: eine Anzeige der besten Werke in der Bau- Bildhuer- Kupferstecherkunst und Malerey: eine Beschreibung der Naturalienkabinette, und überhaupt was die Stadt und Gegend um Paris merkwürdiges enthält. Im zweyten Bande findet man ein Verzeichniß der Seltenheiten in den königlichen Schlössern. Am Ende vier Abhandlungen über jede dieser Kunst, wo von ihrem Ursprunge und Fortgange gründlich und kurz gehandelt wird: endlich 4 alphabetische Verzeichnisse von den berühmtesten alten und neuern Künstlern dieser verschwiferten Künste, mit verschiednen historischen und malerischen Anmerkungen. Was dem Buche vielleicht an Zierlichkeit des Styls mangelt, hat der Verf. durch Fleiß und Richtigkeit ersetzt.

Journal des Romans, ou Abrégé des meilleurs Romans depuis le premier qui a paru en France, jusqu'à ceux qui paroissent aujourd'hui. Das Unternehmen, alle mögliche französische Romanen von dem ersten an, der in Frankreich erschienen, bis auf unsre Zeiten zu liefern, muß, wenn die Ausführung mit dem Plane, den der Verf. davon giebt, übereinstimmt, sehr interessant werden. Wir wollen die Einrichtung, die dabey soll beachtet werden, hersehen, und wir müßten uns sehr irren, wenn es auf diese Weise nicht zugleich eine angenehme Geschichte der Sitten und des Geschmacks nach ihren verschiedenen Veränderungen werden könnte. 1) Wird man allezeit eine kurze Lebensbeschreibung von den Verfassern geben. Darauf folgt 2) der Roman selbst, zwar ins kurze gezogen, doch so, daß man ihm seine Form, seine Abtheilungen und Styl lassen wird, mit einer gegenüber stehenden Uebersetzung. 3) Wird man diesen Roman prüfen, und seinen Werth zu bestimmen suchen. 4) Gesezt, eben derselbe Schriftsteller habe noch mehr Romane geliefert, so sollen sie alle in der angegebenen Ordnung folgen, und man wird über das Genie des Verfassers Anmerkungen beyfügen, und dieses wird 5) auch mit den übrigen Romanschreibern bis zur zweyten Epoche geschehen, mit der sich auch die zweyte Abtheilung anfangen wird. Noch zu Ende wird man 6) kurze Anmerkungen über die Geschichte derselbigen Zeiten beyfügen, und untersuchen, ob die Sitten, Gewohnheiten, Feste und dergleichen dem Zeitalter des Verfassers zukommen. Hierdurch wird man auf einer Seite den

Philosophen eine Genüge thun können, die die Geschichte der Künste, der Wissenschaften, der Litteratur und der Sitten zu untersuchen begehren: auf der andern Seite aber auch denjenigen, die eine bloß angenehme Unterhaltung suchen.

Projet d'une Salle de Spectacle pour un Théâtre de Comédie. Paris, chez Jombert, 1766. Dieser Entwurf zu einem neuen Theaterhause verdient eine vorzügliche Aufmerksamkeit, und ist hauptsächlich denjenigen zu empfehlen, die dergleichen zu bauen vorhaben. Eigentlich ist es das Theater des bekannten Palladio mit einigen Veränderungen. Der Hauptfehler unsrer Schauspielplätze ist vornehmlich dieser, daß sie zu tief sind, mithin die mittelsten Logen, die in Ansehung der Zuschauer die vortheilhaftesten seyn sollten, zu entfernt sind, als daß man darinnen gut sehen und hören sollte, hinwiederum daß die Seitenlogen die Scenen nur von einer Seite, so wie auch die Schauspieler sehen. Der Verfasser schlägt also die ovale Forme in die Breite vor, durch die sich alle Zuschauer dem Theater mehr nähern, und die Bühne von vorne sehen: den Einwurf, daß diese alsdenn in dem Verhältnisse der Höhe zu breit seyn würden, hebt er dadurch, daß er 3 Abschnitte in der Bühne anbringt, wo die mittelste die Hauptscene, und die beyden auf der Seite Neben-scenen die wieder ihre eigne Decoration haben, ausmachen; man kann nicht läugnen, daß dieses sowohl zur Pracht, als auch zu vielem Vortheile der Schauspieler und der Vorstellung, als auch der Autoren selbst, die die Einheit des Orts so sehr einschränkt,

dienen würde: man könnte auf diese Art die Aussicht, verschiedne Gebäude, wo die Scene vorgehen sollte, anbringen, und wir haben etwas Aehnliches bey verschiedenen Gelegenheiten auf den französischen Theater in Paris gesehen. Der Verf. zeigt hierauf den Vortheil dieser Form in Absicht auf die Menge der Zuschauer, und stellet diesfalls eine Vergleichung mit dem izzigen Schauspielplaze in Paris an, wo er die Abtheilungen von seinem Theater in Absicht auf die Plätze der Zuschauer aniebt. Die letzte Neuerung die er vor hat, betrifft die Erleuchtung: Er schlägt Mittel vor, daß diese von oben durch einen Untersatz unter dem Plafond hereinkömmt, und diese Methode hat uns verzüglich gefallen. Wir würden mehr davon sagen, wenn es ohne die Kupferstiche, die sich dabey befinden, deutlich genug geschehen könnte: hoffen aber von diesem kleinen Werkchen, das in seiner Art wichtig ist, ehestens eine deutsche Uebersetzung ankündigen zu können: ein geschickter Schüler der leipziger Malerakademie, Hr. Liebe; hat bereits die Kupfer davon nachgestochen.

Pensées Philosophiques de Mr. de Voltaire, ou Tableau Encyclopédique des connoissances humaines, 2 Vol. in 12. chez Herissant. Diese beyden Bändchen enthalten in einer guten Wahl Charaktere, Schilderungen, Bilder und Maximen, die nach den Materien geordnet sind, und jede Leser werden etwas darinnen für ihren Geschmack finden.

Histoire de l'Art de l'Antiquité par Mr. Winkelmann, 1 Vol. in 8vo avec fig. a Paris,

ris, chez Saillant. Wir begnügen uns blos den Titel dieser Uebersetzung anzuzeigen, da wir noch nicht Gelegenheit gehabt, sie mit dem Originale zu vergleichen.

La Traduction de Lucain par Mr. Marmontel, in 8vo. Diese Uebersetzung ist mit den herrlichsten Kupferstichen und Bignetten verzieret, und der Verleger Merlin hat keine Kosten geschont, ihr alle mögliche Pracht zu geben.

Lettres en Vers, ou Epitres Héroiques & amoureuses. A Paris, de l'Imprimerie de Sebastian Jorry, 1766. (51 Pag) Die wißigen Köpfe in Paris sind immer noch mit Heroïden geschäftig. Diese Sammlung enthält ihrer dreye. Octavie, Soeur d'Auguste, à Antoine. (Es ist dieses die dritte Ausgabe dieser Heroïde, die schon 1760 erschien, aber hier ganz umgeschmolzen ist.) Hero à Leandre. Abailard à Héloïse: sie sind vom Hrn. Dorat, sowohl als Réponse de Valcour à Zéila précédées d'une lettre de l'auteur à une femme qu'il ne connoit pas, chez le même, (42 Pag.) Der wißige Verfasser ist schon durch eine Menge solcher reizender Kleinigkeiten zu bekannt, als daß wir viel zu seinem Lobe anzuführen brauchen. Wir haben sie allezeit zur Zeit ihrer Erscheinung angeführet, und wollen hier blos die Titel wiederholen, da sich der Verfasser anfänglich verborgen gehalten. Es sind Lettre de Barnevelt à Truman son Ami. Lettre de Zéila à Valcour. Lettre du Comte de Comminges à sa mère, suivie d'une Lettre de Philomèle

à Progné. Combabus. Regulus. Catharine. Le Pot-pourri, suivi d'une Epitre à mon Ami.

Von eben diesem Verfasser ist ein Gedicht in 3 Gesängen Les Tourterelles de Zelmis erschienen. Die Idee davon ist wichtig, und die Ausführung höchst reizend. Der Liebhaber Zelmis, der der Stadt überdrüssig ist, begiebt sich aufs Land, und genießt daselbst der Freuden der Natur in der Nachbarschaft seiner Geliebten.

Il faut un monde aux vœux d'un Conquérant;
Mais un Jardin remplit ceux d'un Amant.

Ein Taubenschlag erhält durch ein paar Turteltaubchen, die Zelmis darein setzt, einen besondern Werth in seinen Augen. Alle Vögel dieses Aufenthalts bezeigen ihre Freude über ihre Gegenwart, durch tausend Liebkosungen, denen desto mehr Klagen über ihre Abreise folgen. Nitor und Blandula, (so heißen die beyden Taubchen) wissen sich durch nichts als ihre Liebe zu trösten. Zelmis kommt nach einigen Tagen mit ein paar Freundinnen zurück: Der Liebhaber beschreibt ihre Vergnügungen:

Dans un Salon, de guirlandes orné,
Où le Zéphir semble être emprisonné,
Zelmis s'envole, avec sa cour fidelle,
Corinne, Eglé, qu'elle entraîne après elle:
Des amis vrais partagent mon bonheur:
Tous les plaisirs sont entrés dans mon coeur;

Tous ces plaisirs qu'un monde vain soupçonne,
 Qu'amour promet, & que l'amitié donne.
 On se rassemble; on s'est déjà placé
 Près de l'autel que Comus a dressé.
 Zelmis s'affied: un pavillon de roses,
 Jeunes comme elle, avec aurore écloses,
 Parfume l'air, & tient lieu de l'ambris:
 L'amour y plane, il sourit à Zelmis;
 Et sur son front balance un diadème,
 De mirthes frais qu'il a cueillis lui-même.
 Des instrumens les accords les plus doux,
 Par intervalle, arrivent jusqu'à nous.
 L'oeil de Zelmis & s'anime & s'enflamme:
 Tout son esprit est epuisé dans son ame.
 Sa belle main verse dans les cristaux
 Ce jus ambré, mûri sur le côteaux.
 De sa vapeur, l'éclair de la faillie
 Naît sans efforts, brille & se multiplie,
 Chaque convive en ces momens heureux
 Boit le plaisir dans la coupe des Dieux.

Das verliebte Paar läuft nach den Taubenschlägen; sie sehen die Liebkosungen der beyden Täubchen:

Pendant ces tems, tous les autres oiseaux
 Par mille jeux font plier les rameaux.
 Tout s'attendrit, tout brûle en ces asyles;
 On n'y voit point des coeurs froids & tranquilles;
 La jouissance est un nouvel attrait:

L'amour renaît de l'amour satisfait.
 L'affreux dégoût, enfant de la foiblesse,
 N'y corrompt point cette immortelle ivresse,
 Ce ne sont point de passagers desirs;
 C'est le bonheur fixé par les plaisirs.
 Que de soupirs! que d'ardens sacrifices!
 Que de baisers, de feux & de délices!
 Chaque panier, dans ce séjour charmant,
 Renferme un époux, ou renferme un amant.

Alle diese Gegenstände machen einen so zärtlichen Eindruck auf die Zelims, daß sie ihrem Liebhaber in die Arme fällt, und er ihr in der Betäubung einen sehr wollüstigen Kuß raubet. Sie flieht voll Zorn über diese Berwegenheit, da sie zu sich selbst kömmt. Die Natur scheint sich selbst zu interessiren: der Wind stürmt: es läßt sich der Donner hören: der Taubenschlag wird zerrissen. Ein Stoßvogel nützt die Gelegenheit zu einer Niederlage unter den Tauben. Nitor wird verwundet, seine Geliebte verschwindet: der Liebhaber der Zelims, beweint den vermeinten Tod dieses Täubchen. Indessen geht Amor vorbei, er sieht diese Unordnung, und freuet sich hier Gelegenheit zu seiner Bosheit zu finden. Er schickt eine falsche Blandula in den Taubenschlag, eine wahre Buhlerin, die am Hofe der Cythere erzogen worden. Ihre Buhleren stifteten daselbst große Unordnungen, alles wird verbuhlet und ungetreu, und alle Herzen verderben.

Telle autrefois on vit la jeune Armide,
 Cachant ses vœux sous un maintien perfide,
 De nôtre foi seduire les soutiens,
 Et diviser le camp des Chrétiens.

Nitor selbst läßt sich durch die falschen Schmeichelen der vermeynten Blandula hintergehen: zum Glück bemerkt es sein Herz, und er entflieht der Verföhlerin. Blandula sieht alles vom nächsten Ast, fliegt zu ihm nieder und belohnt ihn für seine Treue durch die zärtlichsten Zeugnisse ihrer Liebe. Zelmis läuft herzu. In der Freude ihr Täubchen wieder gefunden zu haben, versöhnt sie sich mit ihrem Liebhaber, und alles bis auf den Kuß wird ihm vergeben. Diesem Gedichte ist eine Abhandlung über die erotische Poesie vorgesezt, die viel interessantes enthält.

Eine andre Heroide bey eben demselbiger Verleger ist von Mr. Blin de Sainmore: unter dem Titel, Lettre de Gabrielle d'Etrées à Henri IV. précédée d'une Epitre à Mr. de Voltaire & de sa réponse. 1766.

Bey Michel Lambert ist ebenfalls eine Heroide Lettre de Caton d'Utique à Cesar auf 32 Seiten herausgekommen. Caton schreibt in dem Augenblicke, da die Stadt Utica bereit ist sich zu ergeben, nachdem sie die Friedensbedingungen des Casars ausgeschlagen. — Wir können nicht läugnen, daß wir uns nicht überwinden können, sie alle durch zu lesen, ungeachtet der Vertheidigung die Hr. Dorat seiner Reponse de Valcour für diese Art von Gedichten vorgesezt: die Einförmigkeit bleibt immer

ein Vorwurf der nicht zu heben ist, zumal da die meisten immer aus vielen 100 Versen bestehen. Destomehr reizet uns die typographische Schönheit dieser Werkchen, und die vortrefflichen Kupferstiche und Vignetten, die alle diese vorgedachten Heldenbriefe begleiten: sie sind von einem Eisen, Aliamet, de Longueil, Fessard, und andern großen Künstlern, und man kann sich nicht satt daran sehen. Daß die Franzosen selbst darinnen mit uns einstimig sind, beweisen die Epigrammen, die sie wider diese heroischen Dichter ausschütten. Hr. Dorat führet eines von einem gewissen Abt an, das gewiß das Gefühl der meisten Leser ausdrückt:

Lorsque j'admire ces *Estampes*,
 Ces *Vignettes*, ces *Culs-de-Lampes*,
 Je crois voir en toi, pauvre Auteur;
 (Pardonne à mon humeur trop franche,)
 Un malheureux Navigateur
 Qui se fauve, de planche en planche.

Les Sens, Poeme en Six Chants. A Londres (Paris) 1766. (184.) Dies Gedicht ist mit aller möglichen Pracht gedruckt. Der Inhalt dieser 6 Gesänge ist das Gehör, das Gesicht, das Gefühl, der Geschmack, der Geruch, der Genuß. „Ich rede, sagt der Verfasser, in diesem Gedichte, nicht von den Sinnen als ein Zergliederer, noch ist meine Absicht einen chirurgischen Traktat aus einem Werke zu machen, wo alles die Sprache der Empfindung reden soll. Ich habe unsre sinnli-
 chen

hen Empfindungen, nicht aber ihre Triebfedern beschrieben: dies überlasse ich andern: ich lehre blos, wie man ihrer gebrauchen soll: ich suche blos die Verhältnisse der Sinne mit der Seele: ich schreibe für die Schule von Paphos, nicht für die von Saint-Come. Alle meine Gesänge sind durch die Einheit des Interesse, der Orter und der Personen verbunden; alle entwickeln die auf einander folgenden Wirkungen der Sinne auf unsre Seele, und der Seele auf unsre Sinne. Jede empfindliche Seele, die verdient hat, zu hören, zu sehen, zu fühlen, und die Liebe zu schmecken, kann sagen, das ist meine Geschichte., — Die Leser werden hieraus leicht sehen, was sie hier zu suchen haben: den Gebrauch der Sinne zu einem wollüstigen Vergnügen in weichen und lydischen Tönen. Der Verf. hat viel Delikatesse im Ausdrucke, und die abwechselnde Versart giebt seinem Gedichte eine besondre Anmuth: besonders haben uns auch hier die vortrefflichen Kupferstiche, an der Zahl 7. und die Anfangs- und Schlußvignetten von den Händen der berühmtesten Künstler gereizt, und wir haben mit Vergnügen aus der Unterschrift gesehen, daß zu einigen der jüngere Hrn. Wille, ein Sohn unsers würdigen und trefflichen Landsmannes die Zeichnungen verfertiget: die übrigen sind von Eisen gezeichnet, und von de Longueil und Allamet gestochen.

Amsterdam. Le Temple des Arts, ou le Cabinet de Mr. Bramcamp, poëme de 1500 vers, suivi d'un Catalogue raisonné de ce Cabi-

Cabinet. Vol. in 4to. Von diesem Buche, welches vielleicht in seiner Art wichtig seyn kann, wissen wir vor der Hand nichts als den Titel anzuzeigen:

Histoire des progrès de l'Esprit humain dans les Sciences exactes & dans les Arts qui en dépendent; sçavoir l'Arithmétique, l'Algebre, la Géométrie, l'Astronomie, la Gnomonique, la Chronologie, la Navigation, l'Optique, la Méchanique, l'Hydraulique, l'Acoustique & la Musique, la Géographie, l'Architecture civile, l'Architecture militaire, l'Architecture navale, avec un abrégé de la vie des Auteurs les plus célèbres dans ces Sciences. Par Mr. Saverien. Chez la Combe 1766. Vol. in 8vo de près de 600 pages. Der Titel dieses Werks zeigt zur Gnüge den Inhalt an: Hr. Saverien versichert, daß dieses Buch eine Frucht eines beständigen Fleißes von mehr als 20 Jahren sey, und er hat schon, außer verschiednen Schriften über diese Materien, durch sein Dictionnaire universel de Mathématique & de Physique, in 2 großen Quartbänden mit 100 Kupfertafeln gezieret, welches 1753 erschien, und mit vielen historischen Anmerkungen begleitet ist, gewiesen, daß man sich etwas Gutes von vorgenanntem Buche versprechen darf: es ist ein artiges Kupfer vorgesezt, welches Mr. Desève gezeichnet und Massard gestochen hat.

Neue Kupferstiche vom Jahre 1766.

Jänner. Vom Hrn. von Voltaire ist ist das ähnlichste Bildniß erschienen, das man noch von ihm gehabt. Hr. Danzel hat es nach dem Leben auf dem Schlosse zu Ferney abgezeichnet, und Mr. Aubray verkauft es um 3 livres. Das Gegenbildniß ist Rousseau, welches eben daselbst zu finden ist.

Hr. Littret hat nach Carl Vanloo ein Concert des Sultans gestochen. Die Hauptfiguren darinnen sind die Bildnisse des verstorbenen C. Vanloo, seiner Frau, seiner Tochter und seiner beyden Söhne. Es ist von einer schönen und großen Zusammensetzung, und man kann es zum Gegenbilde von dem Kupferblatte des Lepicie, le Bacha, qui fait peindre sa Maitresse nach eben diesem Maler nehmen.

Februar. Etrennes Françoises. Das Jubeljahr oder das 50ste Jahr der Regierung des Königs, scheint zu dieser Unternehmung Anlaß gegeben zu haben. Es ist ein Quartband von 68 Seiten, die die vornehmsten Denkmäler, welche während derselbigen errichtet worden, vorstellen. Das erste Blatt ist in Form eines Medaillon, und zeigt den Inhalt des Ganzen auf eine allegorische Art. Man sieht das Königreich Frankreich vor einem Weihaltare knien, indem es seine Augen nach dem Medaillon des Königs erhebt. Dieser wird von dem Herkules gehalten, der auf fascibus militaribus sitzt, die übrigen Zierathen sind dem Inhalte gemäß, und stimmen zum Ganzen ein. Es folget 1) ein Medaillon, der die Errichtung der Soldatenschule vorstellt. 2) Die
Ein.

Einweihung der Statue des Königs zu Pferde.

3) Die neuen Hallen zum Getraide und Mehl.

4) Der König wie er den Grundstein zur neuen Kirche der heil. Genevieve legt. Das letzte Stück hat auch eine Beziehung auf das Jubeljahr. Es ist die Kopie eines Gemäldes, in Miniatur gebracht, welches von dem Prevot des Marchands dem Könige unlängst überreicht worden, und enthält ebenfalls eine Allegorie. Jedem Kupferstiche sind kurze Erklärungen beygefügt, deren Verfasser der Abt de Paticy, Prediger der Königin ist. Man findet sie bey dem Buchhändler Simon.

Zu den Monumens érigés à la gloire de Louis XV. giebt Hr. Patte ein Supplement, welches die Beschreibung und Einweihung der Statue des Königs zu Rheims enthält, den Käufern des Werks gratis aus.

Merz. Beauvais verkauft ein allegorisches Blatt, dem Andenken des Dauphins gewidmet. Man sieht Frankreich auf seinem Globus gestützt sich dem tiefsten Schmerze überlassen. Die göttliche Weisheit tröstet es, indem es auf einen Zweig zeigt, der aus einem umgefallenen Baume sprießt. Vor ihr widmet ihm die Frömmigkeit eine Pyramide mit den Worten: *Iam maturus coelo*. Sie hängt eine Sternenkronen zum Zeichen der unsterblichen Belohnung seiner Tugenden auf. Am Fußgestelle überreichen zween Genii der Frömmigkeit das Bildniß des Prinzen.

Unter dem Titel: *La Fleuriste* hat Mr. de Marcenay wieder ein schönes Blatt nach Gerhard
Dow

Dort geliefert. Es stellet eine junge Person vor, die sich nachlässig an ein Fenster stüzet. Sie ist im Begriff eine Nelke wegzunehmen, die ihr unter der Hand lieget: andre Gedanken aber scheinen sie auf eine angenehme Art in diesem Vorhaben zu zerstreuen. Es ist die 26 Numer von seinen Werken.

Hr. Allamet hat nach einem der schönsten Gemälde nach Verchem, ein Kupfer le Port de Genes von einer sehr großen Wirkung geliefert. Der Inhalt zeigt sehr verschiedene Gegenstände, die auf das angenehmste gegen einander abstechen. Das Blatt kostet 12 Liv.

Bey eben diesem Künstler findet man noch zwey andre. Das eine, das er selbst nach Pernet gestochen, hat den Titel: Incendie nocturne. Der Preis ist 3 Liv. Das zweyte: Fin d'Orage, nach Bonaventur Peters, ist von Yves le Gouasse gestochen.

April. Von Hrn. Wille haben wir wieder ein vortreffliches Stück nach Terburg l'Instruction Paternelle, in Kupfer erhalten. Wir würden ein Mißtrauen gegen unsre Leser bezeigen, wenn wir etwas zu seinem Lobe hinzusetzen wollten: eine junge Weibsperson steht vor ihrem sitzenden Vater, der ihr gute Lehren zu geben scheint; neben ihm sitzt die Mutter, die sich indessen mit einem Glase Wein beschäftigt: es ist der verwittweten Kaiserinn Majestät zugeeignet.

Die vereinigten Buchhändler, die das Recueil de Planches sur les Sciences, Arts, Metiers & Manufactures verkaufen, haben die Subscribenten

benten durch ein Avertissement unterrichtet, daß sie bey Auslieferung des 4ten Bandes der Kupferstiche, wofür sie 36 Pf. empfangen sollen, ihrer Verbindlichkeit eine Genüge gethan zu haben, glauben. Der große Ueberfluß an Materien ist Ursache, daß noch eine sehr große Menge von Kupferstichen zur Bekanntmachung übrig bleibt, wovon ein ansehnlicher Theil bereits fertig ist. Da sie die Folge von den vorhergehenden ausmachen, so werden die Subscribenten im Verhältnisse des alten Preises die Fortsetzung bezahlen: nämlich 226 Liv. für 1000, oder 56 Liv. 10 S. für 250 Blatt, ob sich gleich die Kosten in Ansehung derselbigen vermehret haben.

Zur Geschichte der Kunst gehöret die Erfindung unsrer Zeiten, dem Golde alle Farben und Gestalten zu geben. Mr. Tiron von Manteville, Königl. Goldschmidt, hat ist davon ein Meisterstück geliefert. Es ist eine Wase mit verschiednen Blumen, als die Rose, die Nelke, die Orangenblüte, die Veilche, der Jesmin und die Jonquille. Das Gold trägt hier die Farbe der Natur in einem so hohen Grade, daß das Auge selbst getäuschet wird, ja so gar der Geruch: denn jeder Blume, welches nicht weniger bemerkt zu werden verdienet, hat er den ihr eignen Geruch zu geben gewußt.

Nachtrag zu den französischen Kupfern vom vorigen Jahre.

Buldet verkauft einen Kupferstich vom Hrn. Henriquez gestochen, der eine russische Pastorale, le joueur

joueur de balalaye, nach dem Originalgemälde des Mr. le Prince vorstellet.

Mr. l'Evêque hat nach Mr. J. A. Castelle, den großen Schauspieler le Rain, in der Rolle des Gengis-Kan gestochen.

Die junge Frau, welche wäscht, nach Greuze vom Mr. Danzel in Kupfer gebracht, vereiniget alles, was die Liebhaber im Originale reizendes gefunden haben.

Das Bildniß des Abt Chauvelin von Mr. Moitte, nach Mr. Koslin, einen Schweden von Geburt, ist das Gegenbild vom Abt Pucelle.

Wir haben unsern Lesern von der Reise des Hrn. Watelets, der sich durch sein Gedicht von der Kunst zu malen, und den dazu radirten Kupfern bekannt gemacht, zu seiner Zeit Nachricht gegeben. Er stellte solche mit Mad. le Comte einer Kennerinn an. Da blos die Künste der Endzweck von der Besichtigung Italiens waren, so mußte ihnen der Aufenthalt in einem Lande, das vormals der Sitz der Künste war, und zum Theil noch ist, sehr nußbar und angenehm werden. Daß sie sich mit den Künsten beschäftigt, davon sind einige artige Blätter ein Beweis, welche sie bey ihrem Aufenthalte zu Rom in Kupfer geätzt haben. Es sind uns dieselben erst neuerlich zu Gesichte gekommen, da sie aber nur für ihre Freunde gemacht, und folglich sehr rar sind, so wird es den Liebhabern nicht unangenehm seyn, eine Anzeige davon zu lesen.

Hr. Watelet und der schon oft gelobte Weirrotter, haben eine Suite von 9 Blättern in Quart nach den Zeichnungen eines jungen Franzosen de la Vallée Poussin, gefertigt, die sich auf seine und der Madame le Comte Reise beziehen.

Das 1ste Blatt ist die Zueignung an seine Gefährtinn Madame le Comte, Rom 1764. von Weirrotter.

2. Bildniß der Mad. le Comte: auf dem Tische liegt ein Medaillon des Cardinal Albani. Watelet.
3. Auf einen Stein, der oben mit einer Base besetzt ist, liest man die Worte: Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci, 1764. zur Seite liegen Radirnadeln, eine Rolle Papier und ein Buch. Weirrotter.
4. Minerva zeigt den beyden Reisenden den Weg zu einem römischen Tempel. Ebd.
5. Audienz des Hrn. Watelet bey dem französischen Gesandten in Rom, über Ihnen schwebt die Minerva in den Wolken. Ebd.
6. Die Minerva zertheilt für sie die Wolken, welche bisher die Alterthümer vor ihren Augen bedeckten. Ebd.
7. Sie besehen den berühmten Apollo im Vatican, bey einer Fackel, die die Minerva hält. Ebd.
8. Sie werden in die Gesellschaft der Arcadier aufgenommen.
9. Ihre Abreise von Rom nach Neapel, unter Anführung der Minerva, nebst dem Grabmal eines ihrer verstorbenen Reisegefährten. Weirrotter.

Madame Marguerite le Comte hat das Bildniß des Cardinal Albani, des großen Liebhabers und Sammlers von antiken Monumenten, in einen Medaillon radirt, mit dem Motto: Dignum laude virum Musa vetat mori, 1764.

Außer diesen hat sie noch 5 Blätter: als eine Landschaft, eine Geschichte nach einer Rembrantischen Zeichnung, einen Kopf in schwarzer Kunst, und noch ein paar andre Köpfe gefertigt.

Nachrichten von dem verstorbenen Hrn. Deshayes, Professor der Königl. Malerey- und Bildhauer-Akademie.

Außer dem berühmten Banloo hat die französische Malerey- und Bildhauerakademie, noch einen andern guten Künstler, nämlich den Hrn. Deshayes im vergangnen Jahre verloren. Jean Baptista Deshayes wurde zu Rouen 1729 geboren. Er erhielt den ersten Unterricht im Zeichnen von seinem Vater, der noch lebt, und sich an demselben Orte aufhält. Der junge Deshayes wurde von ihm an Hrn. Colin de Vermont adressiret, ob dieser gleich keine Schüler annahm. Dieser that ihm nachgehends zum Hrn. Restout, der ihm die guten Grundsätze eingab, durch die sich sein Talent nachmals erhob. Er gab bald Proben von seiner Fähigkeit, und erhielt sehr oft die Preismünzen, die bey der Akademie auf die besten Zeichnungen gesetzt wurden. Bey einer Reise, die er nach Rouen that, erhielt er den Auftrag zu verschiednen Gemälden für die dort herumliegenden Klöster. Er fertigte einige davon

unter den Augen des Hrn. Restout in Paris. Sein Gemälde von der Frau des Potiphars, welches er kurze Zeit hernach fertig machte, und wodurch er mit um den von der Akademie ausgesetzten Preis arbeitete, zog ihm die Bewogenheit des Hrn. Boucher zu. Es brauchte bey diesem großen Künstler keine andre Empfehlung als sein Genie. Er nahm den jungen Deshayes mit der Gefälligkeit und dem Eifer auf, den er allen Schülern von großer Hoffnung bezeuget. Hr. Restout überließ ihm die Aufsicht desselbigen um desto lieber, da er seinen Sohn selbst in diese Schule that.

Im Jahre 1751 erhielt er den ersten Malerpreis bey der Akademie, und erwarb sich mithin dadurch den Zutritt in der Schule der von dem Könige unterhaltenen Zöglinge, unter der Aufsicht des verstorbenen Carl Vanlao, wo er sich 3 Jahre lang dessen Unterricht zu Nutze machte. Er fertigte in dieser Schule diejenigen Gemälde, die jedes Jahr zum Beweise, wie weit jeder Schüler gekommen, erfordert werden. Das erste war Loth mit seinen Töchtern; das zweyte, die Psyche in Ohnmacht; und das dritte, die Entführung des Cephalus von der Aurora. Er lieferte binnen dieser Zeit noch zwey andre Gemälde, die sich zu Rouen befinden, die Verkündigung und Heimsuchung Maria. Man war so sehr zufrieden damit, daß man ihm auch die Verfertigung der Gemälde für die Kirche St. Andreas, in dieser Stadt auftrug, die er während seines Aufenthalts in Rom, zu vollenden gedachte. Hier fieng er an sich wieder nach seinem Vaterlande zurück

zurück zu sehnen. Er schrieb die Ursache seiner schwächlichen Gesundheit zu. Einer seiner Cameraden hatte eben den Anfall, und sie hielten um ihre Rückkehr an: aber es wurde ihnen abgeschlagen, und obgleich den andern seine fränklichen Umstände nöthigten, zurück zu kehren, so mußte er doch aushalten. Durch die Liebe zur Kunst überstieg er seinen Ekel, unterzog sich seiner Arbeit mit einem neuen Eifer, und machte einen geschwinden Fortgang. Nach seiner Wiederkunft in Paris, stellte er sich der Akademie vor: Hr. Boucher gab ihm seine Tochter zur Ehe: den 30sten September 1758 wurde er mit allgemeinem Beyfall aufgenommen. Nach den Gemälden, die er überreichte, urtheilte man, daß er zur großen Manier bestimmt und sein Pinsel der höchsten Wirkungen fähig sey. Er rechtfertigte auch in der Folge bey jeder Ausstellung im Louvre diese günstige Muthmaßung, und sein Ruhm war schon auf die dauerhafteste Art gegründet, als ein Umstand, den er einem Falle zuschrieb, ihm an einem der zärtlichsten Theile des menschlichen Körpers heftige Schmerzen verursachte. Man schmeichelte sich nach einem Gebrauche der Heilungsmittel von einigen Monaten mit seiner Genesung, als man wahrnahm, daß er sich nothwendig einer Operation unterwerfen mußte, die zwar wohl von statten gieng, doch immer wegen der verdrüßlichen Folgen, denen man nicht allezeit entgegen kann, sehr ungewiß ist. Hr. Deshayes hat einen von den sehr feurigen Charakteren, die sich der Unruhe leicht überlassen, und vom Guten und Bösen gleich, ganz durchdrungen werden. Diese Gemüths-

art war ihm nachtheilig: sie bildete ihm die Gefahr einer leichten Hemorrhagie weit gefährlicher ab, als sie wirklich war. Es entzündete sich ein Fieber und er unterlag den 10ten Febr. des vergangenen 1765sten Jahres, da er nicht älter als 30 Jahr war. Aus der Geschwindigkeit, mit der er in so kurzem einen so großen Ruhm erlangt, kann man schließen, wie weit er es noch hätte bringen können.

Außer den hier angezeigten Gemälden hat man noch eine Menge von ihm, die des größten Beyfalls würdig sind. Man findet davon ein sehr genaues Verzeichniß, nebst verschiednen andern dahin einschlagenden Umständen, in einem Sendschreiben des Hrn. Cochin, Sekretär der Akademie der Malerey und Bildhauerkunst unter dem Titel: Essai sur la vie de Mr. Deshayes, aus dem der vorhergehende Auszug genommen ist.

Neue dramatische Stücke.

Hr. Düclairon, Verf. der Tragödie Cromwell, hat den Gustav Wasa, ein Trauerspiel von Heinrich Brooke übersezt. Man wird sich erinnern, daß Mr. Piron eben diesen Befreyer seines Vaterlands aufs Theater gebracht. Beyde Dichter haben aber dieses Subjekt von ganz entgegen gesetzten Seiten bearbeitet.

Notice de la Partie de Chasse de Henri IV. Comédie en trois actes & en prose: avec quatre Estampes en taille-douce d'après les desseins de Mr. Gravelot. Par Mr. Collé, Lecteur de S. A. S. Msgr. le Duc d'Orleans.

Chez

Chez Duchesne &c. Man kennt bereits die kleine komische Oper des Mr. Sedaine: *le Roi & le Fermier*. Der Inhalt gleicht sich beynahe völlig: beyde haben die Anlage aus einem englischen Stücke genommen, beyde haben ihre Vorzüge, und das Gegenwärtige ist ungemein interessant, und unterhaltend, und wir sehen nicht, warum es deswegen, weil eine wahre Person aufgeführt wird, weniger auf dem Theater gefallen sollte.

Am 19ten Febr. wurde auf dem italiänischen Theater zum erstenmale *la Bergere des Alpes*, eine Pastorale in 3 Aufzügen, mit untermengten Gesängen vom Hrn. Marmontel aufgeführt. Der Verf. hat nichts gethan, als daß er die angenehme Erzählung, die sich in seinen Werken befindet, in ein Drama verwandelt. Vielleicht hätte man es bey diesem Subjekt nicht thun sollen: es giebt verschiedne physische und moralische Handlungen, die sich nicht wohl für das Theater umbilden lassen, so angenehm sie in einer kleinen Geschichte seyn mögen. Uebrigens sieht man die Kunst des V. dessen leichter und schöner Styl, nebst den angenehmen Gesängen, immer noch das Stück empfehlungswürdig machet. Auch Hr. Desfontaines hat diese Erzählung in einer Comödie unter dem Titel *Notice de la Bergère des Alpes*, *Comedie en un acte & en vers libres*, bey Esclapart im Druck herausgegeben. Es ist auch nicht ohne Verdienst: die Entwicklung ist aber zu übereilt, und wie konnte es anders seyn, da er die Geschichte in einen Aufzug eingeschränket?

Am 3ten Merz ist auf dem französischen Theater ein neues Trauerspiel, Gustave, vom Mr. de la Harpe aufgeführt worden. Alle Bemühungen der Schauspieler sind nicht im Stande gewesen, die Zuschauer wegen verschiedner darinnen bemerkter Fehler zu befriedigen, und der Autor hat es wieder zurückgenommen.

England.

London. The Demagogue. By Theophilus Thorn, Esq. 4to Pr. 1 S. 6d. Robinson and Roberts. In dieser Satyre wider den Herrn Pitt, (denn vermuthlich ist kein andrer gemeint,) herrschet viel Poesie und ein wahrer juvenalischer Geist: man schliesse aus folgenden Versen: „Ehe noch die Satyre von ihrem gedultigen Schlummer erwacht, und die rächende Geißel von Schlangen schwingt: ehe noch ihre Augen mit den funkelnden Strahlen des Blüzes die finstern Winkel seines Herzens beschauen: soll die Aufrichtigkeit des unvergleichlichen Steuermanns Gewalt, die sie in der fürchterlichen Stunde der äußersten Gefahr gefühlt, zugestehen! Die Wahrheit soll, mit der Trompete des Ruhms übereinstimmend, seinen Ruhm, in den erhabensten Gesängen verkündigen: er gebot dem Ungewitter der Schlacht zu brüllen, welches über die Tiefe von Ufer zu Ufer donnerte. Wie oft mitten unter den Schrecken des Kriegs an die blutigen Räder des Wagens der Gefahr gefesselt, wie oft hat mein Busen bey deinem Namen geglüht und aus meinen klopfenden Herzen den Beyfall gegeben, einen Beyfall,

fall, der so unverfälscht, als die Röthe der Jugend, mit dem Betrug unbekannt, durch die Wahrheit geheiligt war! Wie oft segnete ich die edle Wuth des Patrioten, der es großmüthig wagte das strafbare Zeitalter zu züchtigen, der, von pathetischen, kühnen und starken Eifer fortgerissen, den vollen Strom der Beredsamkeit ergoß! der dem gewaltigen Sturz der Macht mit männlichem Stolze Troß bot und alle feilen Künste der Bestechung vernichtete, indem diese von fern durchdringenden Augen jeden feindlichen Entwurf sich erheben sahen: der jede Bewegung des treulosen Feindes bemerkte, jede Schlinge zerriß, und jeden Streich taub machte: Ein zärtlicher Enthusiast, von deinem Namen angefacht glühte ich insgeheim von einer gleichen Flamme, indem mein junger Busen, mit dem Betrug unbekannt, alle deine Tugend für wirklich hielt. „

„Ja, es war eine Zeit, ehe noch sein gewissenhaftes Herz von dem rauhen Pfade der Wahrheit abwich, da er noch von erhabnen Empfindungen brannte und ein Fremdling vor der Verderbniß schlüpfrigem Wege war: es war eine Zeit, da unser Patriot diese rechtschaffnen Maximen zu behaupten wagte, die er ißt verachtet. Wie beweinte er da seines Vaterlands Wunden und höhnte den unersättlichen deutschen Geyer, dessen grausame Klauen Albions Eingeweide zerrissen, und dessen hungriger Rache von seinem Blute triefte. Die Nebel des Irrthums, die unsre Vernunft in Irthümer hüllten, verjagte seine Stimme, wie die Sonne. Und siehe! erschöpft, ohne Macht zu retten, sehen wir Britannien

auf der Welle ächzend schmachten: an ihrem Nacken hängt das mächtige Gewicht eines Mühlsteins, und zieht das sich sträubende Opfer zu ihrem Untergange hinab! Indessen daß dieser Gedanke unsern Busen mit Schrecken füllt, segnen wir den Mann, der solche Greuel verursacht. „

Schade! daß ein Dichter von so vielem Geiste nicht seine Geißel lieber wider allgemeine Fehler erhebt, da eine persönliche Satyre niemals leicht ohne Parteylichkeit, und selten von der Seite der Tugend und Menschenliebe empfehlungswürdig ist.

Falstaff's Wedding: a Comedy. Being a Sequel to the Second Part of the Play of King *Henry* the Fourth. Written in Imitation of Shakespeare, by Mr. Kenrick. 8vo. Wilkie. In dieser Comödie ist außer dem, was der Verf. aus dem Shakespear genomme, wenig der Aufmerksamkeit werth, und höchstens eine dramatische Schulübung. Nicht viel besser ist das Trauerspiel *Ponteach; or, The Savages of America*. A Tragedy, 8vo. Milan. Der Verf. ist Major Rogers, der ein besserer Officier, als Dichter seyn mag.

The Demi-Rep. By N. O. Author of the *Meretriciad*, 4to. Moran. Der Verf. hat in dieser Satyre die Gränzen der Bescheidenheit weniger überschritten, als in demjenigen, das er vor einiger Zeit unter dem Titel *Meretriciad* herausgegeben, welches wir auch um deswillen bey seiner Erscheinung nicht anzuzeigen für nöthig gefunden: wäre er in der gegenwärtigen weniger persönlich, so würde

würde er noch mehr Beyfall verdienen: folgende Zeilen haben eine vorzügliche Anmuth.

„Die Schönheit sollte eines geschickten Steuer-
manns Sorgfalt haben, der sie vor den neidischen
Klippen und Sandbänken bewahrte: sie brauchte
das Auge eines Argus, der ihre Ladung vor dem
Feuer des Seeräubers rettete; sie ist der hesperische
Baum — und jedes Thier wird sein Leben wagen,
die goldne Frucht zu pflücken: Die Schönheit, ach!
hat keinen Freund hienieden, als die Tugend, die je-
den Feind überwinden kann: Sie, die Tugend besitzt,
ist vollständig bewaffnet, aber Schönheit ohne Tu-
gend ist leicht überwunden. Ein schönes Frauen-
zimmer, die ihren guten Ruf verloren, ist ein Officier,
auf halben Sold in einer Stadt: so lange sie tugend-
haft ist, ist sie geehrt und geliebt; im Kriege ist er
geehrt und von allen bewundert: ist ihre jungfräu-
liche Blume einmal zerrissen, so ist ihr Ansehen vor-
bey, und ihn achtet niemand im Frieden. Dies ist
des Soldaten, dies ist der Jungfrau Loos, auf gleiche
Weise unbeslagt, auf gleiche Weise vergessen. „

Yarico to Yncle, an Epistle. By the Au-
thor of the Elegy written among the Ruins
of an Abbey, 4to. Dodsley. Wir haben schon
zu seiner Zeit eine französische Heroide dieses Inn-
halts, obwohl unter andern Namen angezeigt. Die
gegenwärtige hat vorzügliche Schönheiten: es herr-
schet die wahre Sprache der Natur und jede traurige
Empfindung des Herzens darinnen. Die Versi-
fication ist harmonisch, und der Ausdruck pathetisch.
Es wird vorausgesetzt, daß der habgierige Yncle

vor

vor dem Geschrey ihrer Liebe und ihres Glends taub ist, und sie beschließt ihr Schreiben mit folgenden rührenden Zeilen. „Du mütterliche Sonne! wenn ich jemals mich mit frommen Liedern in deinen weltbelebenden Glanz gewagt, oder wenn deine schwächern Strahlen den West erleuchteten, mit dankbarer Stimme dich zur Ruhe gesungen, mit bewundernden Augen deinen glänzenden Sitz betrachtet, oder deinen heiligen Tempel mit nacktem Fuße betreten! Wenn ich mich deinen prächtigen Altären näherte, und dein geweihter Priester ein Lamm, dein Opfergelübde erwürgte: Vergieb! daß ich deines Namens uneingedenk einer unheiligen Flamme selbst für deinen Feind nachzuhängen wagte: selbst einem Christen meine Liebe verschwendete, und die schwarzen Kinder deines Strahls verachtete. Dieser Dolch durch meine kühne Hand eingedrückt, soll die rothen Tropfen trinken, die meine Brust erwärmen, und nicht ich allein, nein, auch mein Kind soll durch diese unsterbliche That von den Fesseln der Sklaverey befreit werden. Du aber, dessen Ohr gegen des Mitleids Stimme taub ist, sieh endlich dein bestimmtes Opfer fallen: siehe deine vormals geliebte Nubierinn vom Blute besprützt, unbeweint auf den rothen Boden gestreckt: diese Schläfe von den Schatten des Todes umwölkt, diese Lippen, die kaum noch den zögernden Odem einziehen, diese Augen (ehe sie noch durch den Tod geschlossen werden) empor gehoben, um noch einen schwachen Funken von dir sterbend zu sehen. Ach! dann höre auf, deine Nariko zu fürchten, meine stammelnden Seufzer sollen dir nicht länger Vorwürfe

würfe machen, von den obern Mächten eine gerechte Rache fodern, oder noch beleidigender für dich, deine Liebe anflehen.,,

A Poem to the Memory of the celebrated Mrs. Cibber, 4to. Dodsley. Mißriß Cibber war eine der ersten und besten Schauspielerinnen in London. Die tragische Muse weint in diesem Gedichte über dem Grabe derselben, und ihre Klagen sind des Gegenstandes würdig. Die Versification ist durchgehends leicht, natürlich und harmonisch.

The Life of Mr. James Quin, Comedian. With the History of the Stage from his commencing Actor to his retreat to Bath. Illustrated with many curious and interesting Anecdotes of several Persons of Distinction, Literature and Gallantry, 12mo. Bladon. James Quin ist eine Zeit lang eine Zierde der englischen Schaubühne gewesen. So wenig desjenigen Andenken erhalten zu werden verdienet, who frets and struts his hour upon the stage: so sehr ist es der Mann von Genie werth, der jede zärtliche und große Leidenschaft nach dem Leben auszudrücken weiß; denn er muß eine sehr fühlbare Seele, einen sehr feinen Verstand und ausgebildete Sitten haben. Gegenwärtige Lebensbeschreibung dieses großen Akteurs, der im vorigen Jahre gestorben, ist mit vielen neuen und unterhaltenden Anekdoten untermengt, die die Geschichte des englischen Theaters und die dramatische Kunst, nebst den verschiednen Veränderungen betreffen, die während der Vorstellungen des J. Quin daselbst vorgegangen sind. Dieser Quin war
zugleich

zugleich ein sehr witziger Kopf, von dessen bons mots man auch ist eine ganze Sammlung unter dem Titel herausgegeben *Quin's Jest's; or the Facetious Man's Pocket Companion*, 12mo. bey obgedachten Verleger.

The Clandestine Marriage, a Comedy. As it is acted at the Theatre-Royal in Drury-Lane. By George Colmann and David Garrick, 8vo. Baldwin. Wenn in dieser Comödie nicht so viel Humor, als in andern ist: so hat sie hingegen an guten und nach dem Leben gezeichneten Charakteren, vor vielen andern einen Vorzug. Der Plan ist simpel und nicht wie bey englischen Comödien gewöhnlich, mit Episoden überladen, der Dialog leicht und natürlich, und bey einer, ein wenig ausgearbeitetern Entwicklung würde sie die meisten Lustspiele übertreffen, die seit einigen Jahren daselbst auf die Bühne gebracht worden.

Poems, chiefly Pastoral, by J. Cunningham, 8vo. Dodsley. Diese Sammlung besteht aus Schäfergedichten, Oden, Prologen, Epilogen und andern kurzen Gedichten, die sehr fließend, leicht und angenehm sind. Ihr größtes Verdienst besteht in den malerischen Beschreibungen, und bisweilen sehr glücklich gewählten Bildern. Von dieser Art ist folgendes vorzüglich schön, wo er den aufgehenden Mond beschreibt: „Der Mond, vor dem der West hergeht, der den Wolken sich zu entfernen gebeut, erscheint zwischen den büschichten Bäumen, wie des Phönix Nest im Feuer.“

Miscellanies in Prose and Verse. By Anna Williams, 4to. Davis. Richtigkeit, Leichtigkeit und Lebhaftigkeit herrschen sowohl in den prosaischen als poetischen Aufsätzen dieses Frauenzimmers. Wir wollen als eine Probe, die drey Warnungen, eine Erzählung in Versen, die vorzüglich ist, hersehen:

„Der Baum der am tiefsten Wurzel schlägt, läßt sich immer am schwersten aus der Erde reißen: die alten Weisen sagten daher, die Liebe zum Leben wüchse so sehr mit den Jahren, daß sie in unsern letzten Ausritten am meisten sich äußerte, wenn die Mühseligkeiten am beschwerlichsten, und die Krankheit am heftigsten würden. Um diese große Neigung glaublich zu machen, die alle einräumen, doch wenig bemerken, so höre man, wenn alte Sagen keinen Eindruck machen, ein neues Märchen.“

„Als das Spiel umher gieng und sich alles auf Nachbar Dobsons Hochzeit lustig machte, rufte der Tod den muntern Kerl mit sich in die nächste Stube, und sagte mit sehr ernsthafter Mine: Du mußt deine süße Braut verlassen und mit mir kommen — Mit dir und mein Süßchen verlassen! mit dir! schrie der unglückliche Bräutigam, da ich noch so jung bin; dies ist erstaunlich hart! überdies bin ich noch gar nicht vorbereitet: dies ist meine Hochzeitnacht, du kannst leicht denken, daß meine Gedanken auf etwas ganz anders gehen. — Ich weiß nicht, was er noch mehr anführte, doch seine Ursache war ohnedies schon triftig genug. Der Tod schonte also auch den armen Schelm, und ließ ihn noch ein wenig

länger leben. Doch sagte er mit einem ernsthaften Gesichte, indem er sein Stundenglas schüttelte: Nachbar, leb wohl, der Tod soll nicht weiter deine Freude stören, und damit ich allen Vorwurf der Grausamkeit entgehe, so will ich dir Zeit zur Vorbereitung lassen, und damit du dich zu deinem zukünftigen Zustande geschickt machest, sollst du drey verschiedene Warnungen haben, ehe du zum Grabe aufgefodert wirst. Für diesmal will ich meinen Raub fahren lassen, und dir einen gütigen Aufschub gewähren. Doch wenn ich wieder rufe, so wirst du die Welt zufrieden verlassen. — Bende willigten in diese Bedingung und schieden vergnügt von einander.,,

„Was unsern Helden zunächst betraf, wie lang er lebte, wie weise, wie wohl, wie schnell er seinen Lauf verfolgte, sein Pfeisichen rauchte und sein Pferd prügelte, soll die willige Muse erzählen: Er handelt, er kaufte und verkaufte, und merkte nicht daß er alt wurde, noch daß der Tod ihm näher kam. Da seine Freunde nicht falsch, seine Frau nicht zänkisch, sein Gewinnst mancherley, und seine Kinder wenig waren, so giengen seine Stunden in Frieden vorüber. Indem er aber seinen Reichthum sich mehren sah, und also auf der bestaubten Straße des Lebens seinen Gang vergnügt fortließ, brachte die alte Zeit, deren Eil keines Sterblichen schonet, ungerufen, unmerkelt und unvermuthet sein achtzigstes Jahr herbey.,,

„Und nun, da er in einer Nacht nachdenkend da saß, stand der unwillkommne Bote des Todes noch einmal vor ihm. Halb todt vor Unwillen und Be-
stür-

stürzung schrie der alte Dobsen: So bald wieder da? — So bald wieder, heißt du dies! erwiederte der Tod: gewiß, mein Freund, das sagst du im Spas, es ist wenigstens sechs und dreyßig Jahr und ist bist du achtzig.

„Um desto schlimmer, antwortete der Bauer: eines alten Mannes zu schonen, das wäre li:reich. Inzwischen ist dein Besuch auch legal? und deine Gewalt, hast du die vom Könige? wenn du nicht wenigstens des Staatssekretärs Vollmacht mitbringst, so kömmt du blind an. Ueberdies hast du mir drey Warnungen versprochen; Tag und Nacht habe ich mich darnach umgesehen, und für diesen Verlust der Zeit und der Ruhe könnte ich wohl einigen Ersatz fordern.

„Ich weiß das alles wohl, schrie der Tod, ich bin selten ein willkommner Gast; aber mache wenigstens keine Ausflüchte, guter Freund. Ich habe nicht geglaubt, daß du noch vermögend seyn würdest, um deine Hütte und Stall umher zu kröpeln. Du hast deine Jahre hoch genug gebracht, und ich wünsche dir Glück, daß du immer noch bey so guten Kräften gewesen bist. — Halt, sagte der Landmann, nicht so geschwind: ich bin die letzten 4 Jahre lahm gewesen. — Das wundert mich eben nicht, versetzte der Tod, du hast übrigens dein Gesicht, und wenn man seine Freunde und was man liebt, noch sieht, so kann man schon zufrieden seyn, wenn auch Arm und Bein nicht mehr fort wollen. — Das kann seyn, sagte Dobsen, doch lestens habe ich auch mein Gesicht verloren. — Das ist schlimm genug,

ermiederte der Tod: doch ich stehe dir dafür, daß die jedes die Langeweile durch neue Zeitungen zu verkürzen suchen wird. — Ach kein Mensch, und wenn es wäre, so bin ich so taub, daß ich nicht mehr hören kann. — So? sagte das ernsthafteste Gespenst: was hast du mir denn also vorzuwerfen? Da du lahm, taub und blind bist, so hast du ja drey zureichende Warnungen gehabt. Komm also, wir wollen uns nicht wieder trennen — Hier berührte er ihn mit seinem Pfeile: der alte Dopsen erblaßte und endigte sein Leben — so, wie sich mein Märchen endiget. „

Register.

A.

A. J. C. Erzählungen zum Scherz und Warnung entworfen	128
Adam, eine Gruppe von ihm, Polyphem und Ulysses	189
<i>Adelaide du Guesclin</i> , ein Trauerspiel von Voltaire	194
die Affen und der Spiegel, eine Fabel	330
Altamet, einige Kupfer von ihm nach Vernet und Bergheim, 192. le Port de Genes, nach Berchem, 375. Incendie nocturne, nach Pernet	ebend.
Allegorie, ob in dieser die Quelle des Wunderbaren für die Epöee zu finden,	324
Amand, verschiedene Gemälde von ihm	185 f.
<i>les Amours de Paliris & de Dirphé</i> , Poeme en Prose, en 6 Chants,	174
Antiken, Ankündigung des aus der Dresdner Gallerie in Kupfern, mit Erklärungen von Hr. Wacker, bekannt zu machenden Verzeichnisses,	358
Apostolo Zeno, Fehler in seinen Urten,	308 f.
Arie, wie sie sich vom Recitativo unterscheiden müsse,	315
	Arie